DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Fantasyroman "Zeno - Urteil"

So, hier ist dann das erste Kapitel. Da der Infodump aus dem Prolog verschwunden ist, habe ich hier einige Sequenzen eingebaut, die die Welt beschreiben.

@azareon35 Um ein kleines Detail aus dem Porlog aufzuklären: Engel und Dämonen sind in meinem Text die Untoten, da ich sie unter irgendeinem Begriff zusammenfassen musste. Vampire sind eine Unterart der Dämonen. Ich habe das im Prolog noch einmal herausgearbeitet um es deutlicher zu machen, aber nur deswegen poste ich ihn nicht komplett nochmal. (: Daher die kurze Erklärung.^^

Viel Spaß beim Lesen & Liebe Grüße,
Noctis

Kapitel 1 - Aufbruch

„Luca!“, rief seine Mutter.
„Ich komme schon!“
Der junge Mann hastete die Treppen hinunter, um sich von seinen Eltern zu verabschieden. Er war mit seinen 1,87m ziemlich groß, hatte ein angemessenes Gewicht für seine Statur und durch regelmäßiges Krafttraining definierte Muskeln. Alles in allem war er ein sportlicher, fitter, junger Mann. Seine Augen strahlten tiefblau und sprühten vor Selbstbewusstsein. Seine Gesichtszüge wirkten ein wenig ernst, gleichzeitig aber auch weich, wodurch er einen vertrauenswürdigen Eindruck erweckte. Stolz, mit ausgestreckter Brust trug er seine neue Uniform. Sie setzte sich aus einer nachtblauen Tarnjacke zusammen, darunter trug er ein hellblaues Shirt. Seine Beine wurden von einer dunklen, festen Stoffhose geschützt. Schwere schwarze Stiefel, die etwa bis zu den Waden reichten, rundeten das Outfit ab. Die Uniform saß wie angegossen und zeichnete ihn als Soldaten der Wasserstadt Albanus, daher die Blautöne, aus.
Seine Mutter, die hin und hergerissen beim Anblick ihres uniformierten Sohnes war, trat auf Luca zu. Tränen schimmerten in ihren grünen Augen. Sollte sie sich freuen, dass er reif genug war, zur Armee zu gehen? War sie stolz zu sehen, wie selbstbewusst ihr Junge in der Uniform strahlte? Oder überwogen doch ihre Sorgen und die Ängste vor den Gefechten, die er bestreiten musste? Sie hoffte inständig, dass ihm nichts passieren würde. Es würde ihr das Herz zerreißen, wenn ihr einziger Sohn auf dem Schlachtfeld fallen würde.
Auch wenn Luca einen Kopf größer war als seine Mutter, wuschelte sie ihm ein letztes Mal durch die schwarzen, dichten Haare. Ihr Blick war von Trauer und Schmerz erfüllt, da sie dabei war, ihren einzigen Sohn zur Militärschule zu schicken.
„Komm schon Mama, lass das, ich bin kein kleines Kind mehr!“
„Ich weiß, ich weiß, aber wir werden uns jetzt lange Zeit nicht mehr sehen…“, antwortete sie wehmütig.
„Ach, sag doch sowas nicht. Ich werde so oft wie möglich zu Besuch kommen“, beschwichtigte er seine niedergeschlagene Mutter.
„Das will ich doch hoffen“, sagte sein Vater, der nun auch den Hausflur betrat. Er umarmte seinen Sohn zum Abschied und klopfte ihm auf die Schulter.
„Pass auf dich auf da draußen“, sagte er mit ernstem Tonfall.
Luca‘s Vater hatte bis vor einem Jahr selbst im Krieg gegen Engel und Dämonen gekämpft. Seitdem der Herr des Jenseits vor knapp 100 Jahren verschwunden war, waren die Untoten auf Befehl des neuen Herrschers ins Reich der Menschen eingefallen, um die Sterblichen endgültig auszurotten. Bis heute folgte keine Gegenreaktion des allmächtigen Geschöpfes. Der Krieg tobte unentwegt weiter. Mittlerweile war die Anzahl der Menschen schwindend gering. Es existierten nur noch wenige, weitversprengte Siedlungen. Die Ausnahme bildeten die sogenannten Bastionen, wie Albanus in Europa, wo Luca seine Ausbildung antreten

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Fantasyroman "Zeno - Urteil"

würde.

Seit Luca's Vater in einem hitzigen Gefecht stark verwundet worden war und seinen linken Arm einbüßen musste, war er nach Hause zurückgekehrt und konnte Zeit mit seiner Familie verbringen. Davon nutzte er so viel wie möglich, um Luca schon vor seiner Kampfausbildung in allen möglichen Disziplinen zu unterrichten, vor allem aber im Schwertkampf. Luca konnte anfangs nicht nachvollziehen, wieso gerade diese Kampfkunst so wichtig sein sollte, aber je mehr er den Erzählungen seines Vaters über seine Gefechte lauschte, desto besser verstand er: Engel und Dämonen waren schnell. Sie konnten Entfernungen in kürzester Zeit überbrücken, um jemanden unerwartet in den Nahkampf zu verwickeln. Mit Schusswaffen hatte man dann kaum eine Chance. Die untoten Feinde kämpften vorrangig mit dem Schwert, ihren ausdauernderen Körpern gepaart mit der größten Gefahr für die Menschheit: Magie. Letztere war in der Lage, ganze Heere in Sekundenschnelle dank der unbändigen Kraft der Elemente auszulöschen. Niemand konnte sich aus eigener Kraft dagegen zur Wehr setzen, geschweige denn selbst diese Macht erzeugen. Sterbliche konnten sich nur dank spezieller Geräte vor den mysteriösen Kräften schützen, die nicht immer hundertprozentigen Schutz boten. Es gingen zwar Gerüchte umher, dass daran experimentiert wurde, Menschen magische Fähigkeiten zu verleihen, aber niemand schenkte den vagen Erzählungen Glauben.

Luca umarmte seine Eltern noch ein letztes Mal, bevor er sich auf den Weg zur europäischen Bastion machte, in der er seine Kampfausbildung antreten würde. Da sich seine Mutter mit Herzblut um Kriegsverletzte kümmerte, hatte sie nach ihrer medizinischen Lehre keine Sekunde gezögert, aus der sicheren Festung hinaus in eine kleine Siedlung zu ziehen, wo sie die Leitung der Lazarette übernehmen sollte. Dort hatte sie einerseits Luca's Vater kennengelernt, der aufgrund einer schlimmen Brandverletzung zu ihr gebracht worden war, andererseits hatte sie während ihrer Arbeit ein beachtliches Vermögen angehäuft, um ihrem Sohn, der einige Jahre später zur Welt kommen sollte, ein gutes Leben zu ermöglichen.

Luca löste sich aus der festen Umarmung, verabschiedete sich und stieg in sein Auto ein. Die Menschheit musste zwar wegen des unerwarteten Krieges einige Rückschläge erleiden, ihr technischer Fortschritt war jedoch weitgehend erhalten geblieben. Ein halbes Jahrhundert hatte es die Menschheit gekostet, sich zu organisieren. Nachdem sie endlich bereit waren, dem Feind gegenüberzutreten, konnten sie in den Städten, die von mächtigen Barrieren geschützt wurden, wieder Fabriken errichten. Diese waren dazu imstande, auf ähnlichem Level zu arbeiten wie jene von früher, wurden sogar stetig verbessert. Zusätzlich gab es neue Erfindungen, dank denen die Produktion um ein Vielfaches beschleunigt wurde. Da die Materialen knapp bemessen waren, schossen die Preise für Luxusgüter schnell in die Höhe. Nur reiche Familien konnten sich Autos und dergleichen leisten. Glücklicherweise wurde Pflege in den neuen Zeiten stark entlohnt. Das Gehalt, dass Luca's Mutter nach Hause brachte, war mehr als genug, um ihrer Familie ein gutes Leben zu ermöglichen. Zusätzlich hatte sein Vater ein stattliches Sümmchen verdient, da er ein besonders talentierter Krieger gewesen war, dank dem viele Schlachten für die Menschheit entschieden worden waren. So konnte Luca wohlbehütet aufwachsen; es hatte ihm an nichts gemangelt. Doch nun war es an der Zeit, dass er die Sicherheit, in der er groß geworden war, verließ, um das Chaos mit eigenen Augen zu betrachten.

Luca fuhr mit dem Auto zum Stadttor. Dort musste er seinen Passierschein vorzeigen, da nur diejenigen, die alt genug waren, die Siedlung allein verlassen durften. Seit zwei Monaten war Luca nun 18 Jahre alt und bereit, in die weite Welt aufzubrechen.

„Heute geht's also auch für dich los?", fragte der Wärter. Luca nickte und lächelte dabei.

„Pass auf dich auf da draußen. Sobald du die Tore passierst, kannst du jeden Moment ins Visier der Feinde geraten; auch im Auto", warnte er.

„Ich weiß, ich weiß, die Predigt hast du mir schon oft gehalten. Mach dir keine Sorgen, Onkel Michael."

Der Wächter klopfte ihm zum Abschied auf die Schulter, danach ließ er das Tor öffnen. Es handelte sich um ein gewaltiges Stahlkonstrukt, das man nicht so einfach durchbrechen konnte - ein nötiger Schutz, um dem Wüten der Magie standzuhalten. Es dauerte nicht lange, bis Luca das Gebilde passiert hatte. Nun würde er offiziell seine Heimat zurücklassen, bereit, in den Krieg zu ziehen. Er konnte sich vage vorstellen, was ihn

Fantasyroman "Zeno - Urteil"

erwartete. Zu oft wurde von Leid, Elend, Verletzungen und Tod berichtet, doch er würde sich all diesen Schwierigkeiten stellen.

Während er durch die Landschaft fuhr, wurde Luca das Ausmaß der Verwüstung erst richtig bewusst. Wehmütig betrachtete er das ausgedörrte Land. *Die alten Greise haben also nicht gelogen, wenn sie davon erzählt haben, dass außerhalb der Stadtmauern absolutes Chaos herrscht.* Auf dem Weg nach Albanus ließ er permanent den Blick durch die triste Gegend streifen. Es war das erste Mal, dass er sich allein außerhalb der sicheren Stadtmauern befand. Sein Herz raste vor Aufregung. Weit und breit konnte er lediglich zerklüftete Felsen oder trockene Böden, auf denen einst wunderschöne bunte Pflanzen geblüht hatten, erkennen. Luca vermisste die malerischen Landschaften, die von Gras, Blumen, Bäumen und Sträuchern bespickt waren. Sein Herz krampfte wehmütig zusammen, wenn er sich an die Abbildungen erinnerte, die er in Büchern der Vergangenheit betrachtet hatte. Oftmals hatten sie die prächtige Natur widergespiegelt, die geschwungenen Gewächse, Flüsse und Bäche, die sich durch die Wiesen schlängelten. Vor seinem inneren Auge nahmen diese blühenden Landschaften Gestalt an, waren übersät mit der prächtigsten Blütenpracht, die sich zwischen den sanften Grashalmen erhob. Hasen und Mäuse jagten sich spielend über die Wiesen. Füchse und Rehe stillten am rauschenden Fluss, aus dem ab und an schillernde Fische der Sonne entgegensprangen, ihren Durst. Schmetterlinge glitten auf der Suche nach frischem Nektar anmutig über die bunten Blumen. Der Himmel wurde von Vögeln beherrscht, die in den hohen Kronen der saftig grünen Bäume ihre Nester bauten. Warum konnten diese Zeiten nicht wiederkehren? Die Welt erschien damals so aufregend, so geheimnisvoll, wohingegen sie heute einfach nur trostlos wirkte und Luca traurig stimmte. Er wünschte sich, die prächtigen Landschaften selbst zu Gesicht bekommen, aber solange der Krieg tobte blieb sein Traum reine Fantasie.

Luca fuhr auf einer rissigen Straße, der anzusehen war, dass sie vor Äonen erbaut worden war, Richtung Albanus. Links wie rechts erstreckten sich weiterhin trockene Landschaften. Hin und wieder entdeckte er einige knorrige Büsche, die kaum Blätter trugen. Selbst wenn er vereinzelt junge Triebe erkennen konnte, waren sie schon vertrocknet und bröselig. Sie ergänzten die erdrückende Stimmung, die das Land ausstrahlte.

Aus Erzählungen seiner bereits verstorbenen Großeltern wusste er, dass die triste Landschaft von der zerstörerischen Magie der Engel und Dämonen herrührte. Besonders Zauber, die Feuer manipulierten, verwüsteten die Natur. Die Lohen tobten durch die Gegend und fraßen unkontrolliert sämtliche Pflanzen, Tiere und Menschen auf, die ihnen in die Quere kamen. Zurück blieben nur große Haufen schwarzer Asche. Dunkelmagie hingegen sorgte dafür, dass Pflanzen wie Tiere zu blassem Staub zerfielen und der Boden austrocknete. Trotzdem fanden sich hier und da kleine Tiere, die, genau wie die Menschen, tagtäglich um ihr Überleben kämpften. Ihren trockenen Kehlen dürstete es nach Wasser, ihre Bäuche jammerten laut vor Hunger. Um jede noch so kleine Wasserader entbrannten Streitereien zwischen den armen Geschöpfen. Als Nahrung dienten einzig und allein Fleisch und Aas, da es kaum noch grüne Flächen gab, um Pflanzenfressern als Futterquelle zu dienen.

Der traurige Anblick der Natur wühlte Luca auf. Sein Herz schlug im Galopp, seine Finger zitterten vor Nervosität. Er fragte sich, womit die Menschheit, nein, der ganze Planet, solch ein Leid verdient hatte. Er sehnte sich nach friedlichen Zeiten und einer farbenprächtigen Natur, in der Menschen und Tiere in Harmonie leben könnten. Dafür wollte er Soldat werden: Um einen Weg zu finden, den Krieg zu beenden, um die Erde vor der Ausrottung zu bewahren. Ein nobles und besonders übermütiges Ziel, das war ihm bewusst. Er hatte keinen Anhaltspunkt, wie er es jemals erreichen sollte.

Luca schüttelte den Kopf. Darüber würde er sich später Gedanken machen. Im Moment fieberte er dem Antritt seiner Lehre entgegen. Er freute sich einerseits auf die neue Herausforderung, verspürte aber andererseits Angst davor, was ihn erwarten würde. War er in der Lage, die Ausbildung zu bestehen? War er tatsächlich bereit, gegen einen Feind zu kämpfen, wenn er vor ihm stand? Je näher er Albanus kam, desto mehr Zweifel kreisten in seinem Kopf umher, doch er beschloss, seinen Befürchtungen entschlossen gegenüberzutreten. Schließlich blieb ihm jetzt keine andere Wahl, wo sein Ziel nicht mehr fern lag.

Fantasyroman "Zeno - Urteil"

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).